

# STUTTGARTER ZEITUNG

Nr. 71 | 13. Woche | 80. Jahrgang | E 4029 | Deutschland

Montag, 1. März

€



Fußball-Nationalmannschaft

## Vier gewinnt

Mit vier Spielern des VfB Stuttgart – Waldemar Anton, Chris Führich, Maximilian Mittelstädt und Deniz Undav (von links) – überzeugt die deutsche Elf gegen Frankreich. **Seite 23**

## Ein Versagen der Behörden



Russland hat den Blick auf die echten Gefahren aus Islamistenkreisen vernachlässigt.

Von Inna Hartwich

Es hat 19 Stunden gedauert, bis der Mann, den vor einer Woche angeblich beinahe 90 Prozent seines Volkes wieder einmal zum Präsidenten gekürt hatten, zu eben diesem Volk sprach – nach einem der wohl schlimmsten Terroranschläge der vergangenen 20 Jahre in Russland. 19 Stunden Stille, nachdem die Menschen in der verrauchten Konzerthalle „Crocus City Hall“ vor den Toren Moskaus um ihr Leben geschrien hatten. Mehr als 130 von ihnen überlebten das Attentat nicht, mehr als 150 wurden verletzt, viele davon schwer.

Der russische Präsident Wladimir Putin telefonierte derweil mit dem belarussischen Diktator Alexander Lukaschenko, ließ sich offenbar allerlei Berichte von den Ermittlungsarbeiten bringen – und sagte erst etwas, als andere Staatenlenker längst ihr Entsetzen kundgetan und ihr Beileid für die Hinterbliebenen ausgedrückt hatten.

Es ist ein typisches Verhalten Putins, der sich bei Katastrophen erst einmal Zeit verschafft. Das ließ sich beim Untergang des U-Bootes „Kursk“ im August 2000 genauso beobachten wie bei der Geiselnahme im Moskauer Dubrowka-Theater im Oktober 2002 oder bei der Geiselnahme in der Schule von Beslan im September 2004. Beileid zu bekunden, das ist nicht Putins Element. Der 71-Jährige zeigt sich vor allem dann entschlossen, wenn er die Situation kontrollieren kann. Entgleitet ihm die Kontrolle, sucht der russische Präsident erst einmal das Weite.

Dabei war Wladimir Putin gerade in den Tagen nach seiner „Wahl“ besonders redselig. Ein Team seien sie, eine Einheit, hatte er nach seinem als fulminant bezeichneten Sieg ans russische Volk ausrichten lassen. Er ließ sich von seinen Gegenkandidaten huldigen und brachte sie gar auf die Bühne bei den Feierlichkeiten zu zehn Jahren „Rückkehr in den Heimathafen“, wie der Kreml die Annexion der Krim bezeichnet.

Der russische Präsident sprach vor den Duma-Fraktionen, sprach vor seinen Vertrauenspersonen, und vor allem tat er das vor dem russischen Inlandsgeheimdienst FSB, seiner früheren Wirkungsstätte. Die Warnungen der USA vor möglichen Anschlägen schlug er in seiner Rede in der Lubjanka, der Zentrale des Dienstes, verächtlich in den Wind. Die Amerikaner wollten lediglich für Unsicherheit und Verwirrung sorgen, sie „erpressen“ sie, behauptete Putin.

Nun ist die Unsicherheit in der Hauptstadt Moskau zu spüren. Doch das, was der Kremelchef nach fast 20 Stunden Schweigen von sich gibt, wirkt so entrickt von der „Einheit Volk“, dass sein Auftritt noch mehr verunsichert, als dass er den Menschen die Antworten liefert, nach denen sie verlangen: Wie konnten die Attentäter überhaupt in die Veranstaltungshalle kommen? Und warum ist der so aufgeblähte Sicherheitsapparat sofort zur Stelle, wenn ein paar Bürger Blumen für einen toten Oppositionspolitiker ablegen wollen, aber offensichtlich abwesend, wenn bewaffnete Terroristen in einer Menschenmenge um sich schießen?

Während die russischen Behörden in den vergangenen zwei Jahren nahezu täglich Andersdenkende wegen „Rechtfertigung des Terrorismus“ jagten, haben sie den Blick für echte Gefahren aus Islamistenkreisen vernachlässigt. Um nun nicht allzu viele Fragen dazu beantworten zu müssen, verschärft der Kreml das propagandistische Getöse um eine „ukrainische Spur“ beim jüngsten Terroranschlag – auch wenn die Regierung in Kiew dies vehement zurückweist und die Terrormiliz Islamischer Staat (IS) den Anschlag für sich reklamiert. So lässt Putin die Menschen vollkommen darüber im Ungewissen, was in den kommenden Tagen auf sie zukommen wird.

### Die Dritte Seite

Nation im Schock: Das Königreich stellt sich hinter Kate **Seite 3**

### Baden-Württemberg

Tierquälerei: Peta-Aktivistinnen decken illegalen Handel auf **Seite 5**

### Kultur

Schauspiel: Ibsens Figur Borkman wohnt jetzt in Stuttgart **Seite 12**

## S-21-Lenkungskreis will die Bahn vorladen

STUTTGART. Die Stadt und die Region Stuttgart wollen die Bahn vor den Stuttgart-21-Lenkungskreis vorladen, um sich genauere Informationen über deren Überlegungen zu einer Teilbetriebnahme des Projekts zu verschaffen. Zuvor hatte die Bahn eingeräumt, dass zum Eröffnungstermin Ende 2025 höchstens ein kleiner Teil des Verkehrs in den Tiefbahnhof verlegt werden kann. Die übrigen Züge sollen bis mindestens Ende 2025 am Kopfbahnhof halten.

Stadt und Region haben nun beantragt, dass der Lenkungsreis des Projekts zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentritt. „Wir wollen vorab informiert werden und gegebenenfalls noch Einfluss auf den Fahrplan nehmen“, sagt Regionalpräsident Thomas Bopp. Er erwarte von der Bahn konkrete Aussagen und „keine seichten Vorlagen“. *mil* – Bahn zu Sondersitzung zitiert **Lokalteil**

## Luftraum verletzt

WARSAU. Russland hat bei Raketenangriffen auf die Westukraine am Sonntagmorgen polnischen Angaben zufolge kurzzeitig den Luftraum des Nato-Mitglieds Polen verletzt. Das Außenministerium in Warschau werde den russischen Botschafter einbestellen, sagte Polens Vizeaußenminister. **Seite 4**

## Gefragt: Chef auf Zeit

STUTTGART. Sie steigen bei Vakanzen, einer Werksverlagerung oder für ein Spezialprojekt befristet ein: In den Führungsebenen deutscher Unternehmen haben immer häufiger vorübergehend Interimsmanager das Sagen. Die Nachfrage boomt, nicht zuletzt wegen des Fachkräftemangels. **Seite 9**

## Streit über Leerrohre

DÜSSELDORF. Die Telekom hat Rohre für den Glasfaserausbau verlegt. In sogenannten Leerrohren ist noch Platz für die Kabel der Konkurrenz. Vodafone will diese Infrastruktur nutzen, meint aber, die Telekom verlange dafür zu viel Geld. Jetzt entscheidet die Bundesnetzagentur. **Seite 10**

### Wetter Seite 6



Ausführliches Inhaltsverzeichnis **Seite 2**

# Faeser: Terrorgefahr in Deutschland akut

Die Innenministerin vermutet Islamisten hinter der Attacke in Moskau. Die Sorge um die Sicherheit, gerade mit Blick auf die Fußball-EM, wächst.

Der Terroranschlag nahe Moskau mit fast 140 Toten und vielen Verletzten hat auch in Deutschland Bestürzung ausgelöst – und lässt die Sorgen um die innere Sicherheit etwa bei der Fußball-EM in diesem Sommer wachsen. „Die Gefahr durch islamistischen Terrorismus bleibt akut“, sagte Innenministerin Nancy Faeser (SPD) der „Süddeutschen Zeitung“. „Nach allem, was bisher bekannt ist, ist davon auszugehen, dass die Terrorgruppe ‚Islamischer Staat Provinz Khorasan‘ (ISPK) den mörderischen Terroranschlag in der Nähe von Moskau zu verantworten hat.“ Von dieser Gruppe gehe derzeit auch in Deutschland die größte islamistische Bedrohung aus.

Erst am Dienstag hatte die Bundesanwaltschaft in Thüringen zwei mutmaßliche Islamisten des IS-Ablegers festnehmen lassen. Sie sollen einen Anschlag auf das schwedische Parlament geplant haben. Auch die stark erhöhten Sicherheitsmaßnahmen in Köln rund um Weihnachten und Silvester hätten dem Schutz vor möglichen Anschlaggefahren durch den Islamischen Staat Provinz Khorasan gegolten, so Faeser. Die „Bild“ zitierte einen Antiterrorfahnder: „Im Sommer ist die Fußball-Europameisterschaft in Deutschland, danach sind in Paris Olympische Spiele.“ Das seien „in der schrecklichen Logik der Terroristen perfekte Ziele“. Die französische Regierung kündigte am Sonntagabend nun im Onlinedienst X an, in ihrem Land die höchste Alarmstufe auszurufen.

Nach einem der schwersten Terroranschläge in der russischen Geschichte hat der IS die Tat für sich reklamiert und mehrere Bekenner schreiben veröffentlicht. Vier Bewaffnete hatten in der Konzerthalle Crocus City Hall bei Moskau um sich geschossen und das Gebäude in Brand gesetzt. Ein Gericht in Moskau erhielt am Sonntagabend den Antrag auf Haftbefehle für zwei mutmaßliche Akteure des Anschlags, berichtete die Staatsagentur Tass.

Dennoch will Russland eine Verwicklung der Ukraine sehen, gegen die Russland seit mehr als zwei Jahren einen Angriffskrieg führt. Nach Angaben des russischen Präsidenten Wladimir Putin wollten die Täter in die Ukraine flüchten, Beweise dafür legte er aber nicht vor. Kiew wies jede Beteiligung an der Tat zurück.

Hochrangige deutsche Politiker drückten den Betroffenen ihr Mitgefühl aus – wegen der auf Eis liegenden Beziehungen mit Moskau aber nur distanziert auf der Plattform X. Üblich wäre in solchen Fällen ein Kondolenzschreiben an die Staatsführung des jeweiligen Landes. „Die Bilder aus Moskau von Attentätern, die wahllos auf Konzertbesucher feuern, sind schrecklich“, schrieb Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier. „Mein Mitgefühl gilt den Familien der Ermordeten sowie den vielen Verletzten.“ Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) verurteilte „den schrecklichen Terrorangriff auf unschuldige Konzertbesucher in Moskau“. *dpa* – Russlands demolierte Wirklichkeit **Seite 2**

## Union: Steinmeier soll Gesetz stoppen

BERLIN. Die Union hat Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier aufgerufen, das Gesetz zur Cannabis-Legalisierung nicht zu unterzeichnen. Die Kritik der Justiz- und Innenminister der Länder sei zu groß. „Das Gesetz sollte nach der chaotischen Debatte der letzten Wochen vorerst gestoppt werden. Dafür ist es noch nicht zu spät“, sagte ihr gesundheitspolitischer Sprecher Tino Sorge dem Redaktionsnetzwerk Deutschland.

Bisher gab es nach Angaben des Bundespräsidialamts nur acht Fälle, in denen das Staatsoberhaupt es ablehnte, ein Gesetz zu unterschreiben. *dpa* – Kommentar: Unverfroren **Seite 3**

### Mohr



Stufenmodell

## Ein Denkmal für Lothar Späth

Martin Fischer sprüht vor Begeisterung, wenn er an seine frühen Jahre in Jena denkt. 1994 kam der Banker aus Baden-Württemberg nach Thüringen, um die Leitung der trudelnden Sparkasse zu übernehmen. Lothar Späth war schon da. Der frühere baden-württembergische Ministerpräsident von der CDU hatte nach seinem Rücktritt 1991 die Führung der Jenoptik als Nachfolger des früheren VEB (Volkseigenen Betriebs) Carl Zeiss Jena angetreten. Am Anfang standen Massenentlassungen, am Ende erwies sich Jenoptik als einer der seltenen Fälle, in denen sich ein DDR-Industriekombinat im Kapitalismus zu behaupten vermochte.

Die Stadt Jena stehe heute in einer Reihe mit Dresden, Leipzig und Potsdam, schwärmt Martin Fischer, der heute noch dort lebt: eine blühende, dynamische Universitätsstadt mit einer brummen Wirtschaft und fast 20000 Studenten. Zu verdanken habe

Eine private Initiative erinnert an den Spiritus Rector des modernen Jena.

Von Reiner Ruf

die Stadt ihren Nach-Wende-Erfolg ganz wesentlich Lothar Späth. Und weil Fischer mit Späth die Eigenschaft der Umtriebigkeit teilt, widmet er seinem 2016 in Stuttgart verstorbenem Vorbild in Jena ein Denkmal – zusammen mit dem E-Commerce-Pionier Stephan Schambach, der in Jena nach der Wende das Start-up Intershop Communications gründete. Der Wettbewerb für das Denkmal ist abgeschlossen, ein Standort in Nähe zum Jenoptik-Hochhaus gefunden. Die Skulptur der Bildhauerin Claudia Katrin Leyh zeigt Späth in leicht verfremdeter Form, aber mit knitztem Gesichtsausdruck vor drei großen Kreisen, die die Sphären seines Wirkens symbolisieren: Wirtschaft, Politik und Kunst. Dazu gesellt sich ein kleiner Genius, der das „Cleverle“ in Späth zum Ausdruck bringt. Auf 100000 Euro taxiert Fischer die Kosten, die über die Martin-Fischer-Stiftung und die Intershop-Stiftung gesammelt werden.

